

Uns fehlt - der grimmige Humor...

Autor(en): **Guggenbühl, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

S

XXXI. Jahrgang

31. Dezember 1955

Uns fehlt — der grimmige Humor...

Von Adj.Uof. H. Guggenbühl

Wir bilden uns viel ein auf unsere Rekrutenschulen. Mit einem gewissen Recht. In vier Monaten werden unsere Rekruten Soldaten — und das Ausland anerkennt unverhohlen den hohen Ausbildungsstand, den wir in dieser Zeit erreichen.

Ueber dem heimlichen Stolz auf diese Leistung vergessen die meisten von uns, wieviel Wehrbereitschaft in den Rekrutenschulen vernichtet wird!

Zu Tausenden rücken jedes Jahr die jungen Männer in die RS ein. Es gibt Bedrückte unter ihnen, auch Ausgelassene, aber die große Mehrzahl zeigt frohe Erwartung. Im geheimen möchte doch jeder die RS bestanden haben, damit er in seinem Kameradenkreise endlich auch für voll genommen wird. — Man lese einmal die Lebensläufe, die in den ersten Tagen geschrieben werden. Aus wieviel unbeholfenen Sätzen strömt wehrhafte und wehrbereite Gesinnung!

Es ist ja eines manchen Vaters halb ernst-, halb scherzhafte Drohung gegenüber dem ungefügigen Halbwüchsigen: «Wart nur, bis du in der Rekrutenschule bist...» usw. Ganz allgemein gilt die RS auch als Schule der Männlichkeit. Man muß etwas leisten, man kann nicht aufschneiden oder bluffen. Kurz, auch die Mutter merkt es: ihr «Bub» ist auf einmal ein Mann geworden, wenn er aus der RS heimkommt.

Aber leider gibt es da noch andere Dinge, die auch gesagt sein müssen. Die Erlebnisfreude klingt ab, der Dienst wird zur Routine, man leistet nicht weniger — nur weniger gern. Die Querulanten und gehässigen Individualisten (bitte nicht mit den frohmütigen, gereiften Individualisten verwechseln!) werden im Kantonement eher angehört. Man stimmt ihnen vielleicht nicht gerade zu, aber man duldet sie stillschweigend.

Der Korporal hat Mühe, sich durchzusetzen, der Leutnant spürt einen schleichenden Unwillen in der Art, wie seine Leute sich anmelden oder beim Zugsexerzieren fast unmerklich langsamer reagieren. Aber es ist noch nichts Negatives da, das man erfassen könnte. Im letzten Teil der RS wird die Stimmung gereizt. Arreststrafen müssen für Unbotmäßigkeit verhängt werden, die man sich einfach nicht erklären kann. In der letzten Woche ist es am ärgsten. Man zählt Tage und Stunden bis zur Entlassung. Gleichgültigkeit breitet sich aus und verschont auch das Kader nicht.

Lieber Leser, das ist nicht «miesmachen»! Denke zurück an Deine RS. Natürlich blieben Dir nur die schönen Stunden in Erinnerung! Aber ist das nicht gerade ein Beweis dafür, daß es auch recht viele andere gab?!

Item, woher kommt denn diese Entwicklung? Es ist nicht leicht, auf diese Frage zu antworten. Man muß sich wirklich eingehend mit den erwähnten Erscheinungen befassen und scharf beobachten, wenn man der Sache auf den Grund kommen will.

Nach meiner Meinung liegt der Hauptgrund in der Ueberlastung der Unteroffiziere und Zugführer. Kaum eingerückt, müssen die Zugführer zu Rapporten antreten. Der vergangene Tag wird besprochen, die Richtlinien für den nächsten Arbeitstag werden ausgegeben — und dann geht es hinter Rapporte über dieses und jenes, hinter Programme für morgen und übermorgen, hinter Standortkrokis für die eine und die andere Ausbildungsgruppe usw. Zugführer haben selten Gelegenheit, sich vor dem Hauptverlesen zu sammeln und sich auszusprechen. Und erst die Korporale? Sie haben beim Inneren Dienst dabei zu sein und zusätzliche Spezialaufträge zu erledigen. Bekanntlich hat es der junge Uof. noch viel schwerer, sich richtig vorzubereiten. Mit Listen und Tabellen ist es ja nicht getan. Man muß sich von der Ausbildungsarbeit auch einmal lösen können. Und dazu braucht es Zeit, mehr als zwischen flüchtigem Abreiben des Karabiners und Antreten zu neuem Dienst normalerweise bleibt.

Wir müssen Zugführer und Korporale entlasten. Anspannung während Tagen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit ist wünschenswert; während Wochen und Monaten aber schädlich! Dann kommt es eben dazu, daß ein Vorgesetzter zu Schikanen greift, um seinen Willen durchzusetzen. Man darf ihm nicht böse sein deswegen! Nur wenige Leute haben auch nach wochenlanger Anspannung im Dienst noch so viel Spannkraft, daß sie allen Widerwärtigkeiten überlegen sind. Weit aus die meisten können einfach nicht mehr durch ihr persönliches Wirken ihre Anordnungen durchsetzen, weil man sie «ausgehöhlt» hat. Es ist menschlich begreiflich, daß man in dieser Lage eben zu gereiztem Tone und zu Schikanen greift. Daß ein Rekrut überhaupt noch gelobt würde, ist ausgeschlossen. Zu anerkennen, daß der Rekrut nun

— ähnlich wie ein Kind in seiner Entwicklung — langsam selbständig wird, ist dem jungen Führer in seiner beengten Situation schlechterdings unmöglich. — Es hat keinen Zweck, alle die Schikanen aufzuzählen, die nun zum täglichen Brot gehören, weil die ausgebrannten Vorgesetzten ihre Untergebenen nicht mehr mitzureißen vermögen; wir haben das ja selber erlebt.

Und nun kommen wir zu einem der wichtigsten Punkte dieses Themas: In unserer Führerausbildung wird seit jeher viel zu wenig darauf geachtet, dem jungen, angehenden Vorgesetzten jene Fähigkeit, seine Leute mitzureißen, zu vermitteln. Zum Teil muß ein Führer dafür begabt sein. Sicher. Aber man muß schlummernde Anlagen auch wecken!

Vertraute Bilder: ein Korporal jagt seine Gruppe über ein Hindernis, unter einen Baum in Deckung. Er selber spaziert im Fußgängertempo hinterher. Er ist ja der Chef! — Ein Leutnant verlangt von seinem Zug schärfste Reaktion beim Zugdrill. Sein Zug prescht davon, besammelt sich im Eiltempo, wird noch mehr angetrieben. Der Offizier bewegt sich kaum von seinem Platz. Warum, zum Teufel, rennen diese Chefs nicht selber mal ihren Leuten voran, warum zeigen sie nicht selber den geforderten «Blitzstart»?! Weil es ihnen nie eingepfiff wurde!

Die andere wichtige Sache — Entlastung der Führer nach dem Einrücken! Warum denn die Arbeitsvorbereitung nicht in entspannter Atmosphäre (zwischen HV und Nachtessen, nach dem Nachtessen, nach dem Zimmerverlesen) machen? Warum die Uof. zum Inneren Dienst kommandieren?

Ich behaupte: ein Feldweibel kann ganz allein mit der Kompanie den Innern Dienst durchführen. Genau so straff und pünktlich, wie auf die übliche bisherige Art. Er wird Führertalente unter der Mannschaft entdecken und ihnen Gelegenheit zur Bewährung und Entwicklung geben. Ich behaupte: Ein Rapport in freundlicher Umgebung und in ausrunderter oder wenigstens entspannter Verfassung ist fruchtbarer. — Wer's nicht glaubt, soll sich melden. Ich kann es beweisen.

Nun, man kann in solchen Dingen nicht einfach umschalten. Aber ich möchte wieder einmal unseren Schulkommandanten vor uns sehen, der uns persönlich einen tadellosen Gewehrgriff vormachte, oder

jenen Regimentskommandanten, der dem gesamten Kader voran über die Hindernisbahn ging. Jene Männer hatten sich über mangelndes Mitgehen ihrer Unterführer nie zu beklagen . . .!

Und warum gelingt diese Umschaltung nicht? Weil wir in allem zu ernst und zu stark auf Prestige bedacht sind. Jener Oberst, der sich trotz seiner komischen Figur nicht scheute, seinen Aspiranten im Schwimmbad einen vollendeten Hecht-

sprung vorzumachen, hat sich höchste Anerkennung geholt. Jener Feldweibel, der sich trotz straffstem Dienstbetrieb dazu aufraffte, mit der mehrsprachigen Kompanie zu singen, hat sich gar nichts vergeben. Jener Funker-Leutnant, der sich im Morstraining frischfröhlich (aha! da haben wir's) mit seinen Leuten maß, erwarb sich wirkliche Ueberlegenheit, obwohl er nicht der Beste war.

Eben das: frisch-fröhlich! Mit einem Auge

ernst, mit dem andern lustig zwinkernd — so sollten unsere Milizkaders vor ihre Leute treten. Wenn schon gerügt werden muß, dann doch aufmunternd, eine Chance gebend.

Es braucht übrigens gar keine neuen Vorschriften, um so weit zu kommen. Man nehme das Dienstreglement, lese es, suche den Sinn seiner prägnanten Formulierungen (— und gehe mit sich ins stille Kämmerlein).

Verhalten im Atomwaffenfeuer

Von Hptm. H. v. Dach

Anmerkung

Es ist möglich, daß sich ein Teil der nachstehenden Zahlen und Aufgaben als nicht genau erweisen wird. Das schadet aber nichts. Erleiden doch auch alle übrigen für Waffenwirkungen errechneten Werte in der Praxis unter feldmäßigen Bedingungen ganz beträchtliche Verschiebungen.

Zweck dieser Arbeit ist nicht, Dir ein vor dem gestrengen Urteil des wissenschaftlichen Spezialisten in allen Teilen absolut standhaltendes Bild zu zeichnen, sondern auf den praktischen, groben Feldgebrauch zugeschnittene Kenntnisse zu vermitteln.

Es ist an der Zeit, daß Du Dich als Soldat mit den A-Waffen befasstest. Die durch sie hervorgerufene Revolution vollzieht sich in solcher Stille, daß Du Gefahr läufst, sie gar nicht zu bemerken.

So wenig, wie Du — um über Mg. und Mg.-Einsatz zu sprechen — Waffentechniker zu sein brauchst, so wenig muß Du für A-Waffen in Richtung Physik studiert haben. Erst wenn Du diese falsche Auffassung und Scheu vor dem Geheimnisvollen überwunden hast, ist der entscheidende Schritt zur Anerkennung der A-Waffen als normaler Gegebenheit des Gefechtsfeldes gemacht.

I. Die verschiedenen Atomwaffen

Du unterscheidest vier Hauptarten von Atomgeschossen:

- Fliegerbomben,
- Raketen,
- unbemannte Flugzeuge,
- Granaten.

Die Atomgeschosse werden normalerweise auf drei Arten eingesetzt:

- Flugzeuge,
- Raketen,
- Kanonen.

Flugzeug } größere Streuung beim Abwurf,
abhängig von der Witterung,
praktisch unbegrenzte Reichweite.

Kanone
(280 mm / 12—15 KT) } beschränkte Schußweite (ca. 30 km),
unabhängig von der Witterung,
geringe Streuung.

Rakete

- freifliegende Ueberschallrakete (Reichweite ca. 30 km),
- ferngesteuerte Ueberschallrakete (Reichweite ca. 80 km),
- unbemanntes, ferngesteuertes Flugzeug (Reichweite einige hundert Kilometer).

II. Die Wahl des Explosionspunktes und das Erkennen der verschiedenen Explosionsarten

Du unterscheidest drei Detonationsarten:

- hoher Sprengpunkt,
- tiefer Sprengpunkt,
- Verzögerungszünder.

Du mußt die angewandte Explosionsart unterscheiden können, um

- Dich selbst zweckmäßig verhalten zu können,
- Rückschlüsse auf Verhalten und Absicht des Gegners ziehen zu können.



III. Die Wirkung der Atomexplosion

a) Die radioaktive Strahlung

- Du kannst die radioaktive Strahlung weder sehen noch spüren. Am besten vergleichst Du sie mit Röntgenstrahlen. Sie schädigen Deinen Körper und durchdringen Material, werden hierbei aber abgeschwächt, und zwar um die Hälfte durch:
 - 4 cm Stahl,
 - 12 cm Beton,
 - 20 cm Erde.
- Jede weitere Schicht gleicher Stärke reduziert sie wiederum um die Hälfte.
- Die Strahlungsmenge wird in Röntgen (R) ausgedrückt. Du vermagst ca. 100 R zu ertragen, ohne schweren Schaden zu erleiden. 400—600 R wirken in der Regel tödlich.
- Die Detonationsstrahlung wirkt fast ebenso blitzartig, wie die Hitzestrahlung.
- Die totale Dauer der Strahlung beträgt etwa 90 Sekunden. Die Hälfte der unmittelbaren Radioaktivität wird aber in der ersten Sekunde ausgestrahlt. Bereits 15 Sekunden nach der Explosion sind 85 Prozent der Radioaktivität ausgestrahlt.
- Wesentliche Sekundärstrahlung tritt nur auf bei tiefem Sprengpunkt (unter 200 m, wenn der Feuerball die Erde berührt hat) oder bei Verzögerungszündern.
- Den besten Schutz bieten betonierte Werke, Unterstände, gedeckte Gräben und die Panzerung von Kampfswagen.
- Ungedeckte Truppen sind auf eine Distanz von ca. 1,5 km durch Strahlung nicht mehr gefährdet.
- Fürchte die Strahlenwirkung nicht allzusehr. Nur etwa 10 Prozent der durch die Atom-Explosion verursachten Verluste entfallen auf ihr Konto.
- Verbrennungen und Knochenbrüche, hervorgerufen durch die sekundäre Wirkung des Luftdruckes (herumgeschleuderte Trümmer) sind die Hauptursachen der Verluste.